

ld und Umgebung
gold.
Laden bleibt das
nd Dienstag
geschloffen.
ie Verwaltung.

Febr. 1925.

Benz
gangen.
im Leben
anfer Dank
nen folgen
a Benz.
tag 1 Uhr.

Febr. 1925.

Blaich
den Dank
sterbliebenen.

Febr. 1925.

Liebe und
der langen
iden unferer

acht
dustien, für
e trostreichen
den schönen
rinnen unter
er Nicht, für
ubers seitens
rossinnen und
die zahlreich
sichtigsten Dank
Gesamtheit.

Febr. 1925

ng.

erlicher Liebe
Rauheit und
Waters, Bru
ters

enner

Geernt Stadt-
bedenden Ge-
für die Kranz-
gen herzlichen

bliebenen.

erscheint an jedem Wert-
tag, Behaltungen nehmen
sämtliche Postanstalten
und Postboten entgegen.

Bezugspreis
im März 1800.—
Einzelnnummer 4 80.—

Anzeigen-Gebühr für die
einmalige Zeile aus ge-
wöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmali-
ger Einrückung 4 120.—
bei mehrmaliger Rabatt
nach Tarif. Bei gerichtl.
Betreibung u. Konfirmen
ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschaft

Amts- und Anzeigenblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Freitag, den 2. März 1925

Veröffentlichung, Druck und Verlag bei W. H. Haller (Haller) Nagold

Bezugspreis Nr. 24.

Verbreitete Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.

Hier sind alle Nachrichten
aus dem Bezirk und aus
der Provinz, die für den
Leser von Interesse sind,
sowie alle Nachrichten aus
dem Ausland, die für den
Leser von Interesse sind,
sowie alle Nachrichten aus
dem Ausland, die für den
Leser von Interesse sind.

Telegramm-Adresse:
Gesellschaft Nagold.
Postfachkonto:
Stuttgart 6113.

Nr. 51

Freitag, den 2. März 1925

97. Jahrgang

Zur Schuldfrage

In den letzten drei Jahren sind ungefähr tausend diplo-
matische Briefe und Dokumente über die Beziehungen zwi-
schen Frankreich und Rußland ans Licht gebracht worden.
Sie alle zeigen mit verhängnisvoller Einmütigkeit, daß sich
die Regierung Frankreichs zwischen 1904 und 1914 der ge-
fährlichen Politik des Petersburger Hofes hingab. So außer-
ordentlich diese Enthüllungen sind, die Welt hat beinahe
nichts von ihnen gehört. Voll Rücksicht gegen Frankreich
nahmen wir sie mit Stillschweigen hin. Aber seine heutige
Regierung treibt Europa zur Verzweiflung durch Ansprüche,
gegründet durch vergewaltigte Unschuld. Nichts kann ge-
schehen, um Frankreich zur Vernunft zu bringen, bis die
Wahrheit bekannt ist, und seine Regierung weiß,
daß sie bekannt ist. Frankreich ist ein verweichlichtes Kind,
ein gefährlich verweichlichtes. „Es muß an seine Delcassés, an seine
Millerands, seine Poincarés erinnert werden.“
(Frederic Baumann (Amerikaner); „Frankreich wird an
Schuldfrage gebeten“, 1922.)

Die Ruhrkriegskosten

Wer zahlt das Abenteuer?

Die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet, welche viele schwarze
Franzosen, werden in deutschem Geld ausgezahlt. Bei 22
Franken Tageslohnung erhielt jeder bisher täglich 25—30 000
Mark. Diese gewaltigen Summen werden von den franzö-
sischen Zahlmeistern teils durch regelrechten Verkauf deutschen
Geldes teils durch räuberische „Requisitionen“ (siehe die Be-
schlagnahme von 12 Milliarden Reichsbanknoten in Hengsteyl)
beschafft und von Frankreich loszulassen vorläufig ausgesetzt.
Wer soll sie zuletzt wirklich bezahlen? Die französischen Sol-
daten erhalten neben ihrer Löhnung freie Wohnung und Kost.
Wer zahlt die Miete und Wohnungsgeber? Wer löst die Requi-
sitionscheine ein, die den vergewaltigten Ladenbesitzern für
die ihnen entziffenen Waren hingeworfen werden? Wer be-
zahlt das ganze grauenhafte Abenteuer?

Darüber hat man sich auch im britischen Unter-
haus Gedanken gemacht und Erminister Bonar Law
musste Bescheid geben auf verschiedene Anfragen der Abge-
ordneten, ob denn die Ruhrkriegskosten zu den Kriegsen-
tschädigungen zu rechnen seien und welchen Platz sie auf dem
Schuldenkonto einnehmen. Bonar Law hat sich sehr diplo-
matisch aus der Sache gezogen. Er sagte: Die Kosten der Be-
satzungsheere haben den Vorrang vor den Entschädigungen.
Aber durch Uebereinkommen unter den Verbündeten sind die
Besatzungskosten auf gewisse festgesetzte
Summen beschränkt worden. Will jemand Geld dori-
ber hinaus ausgeben, muß er sich erst mit den andern Ver-
bündeten verständigen. Bis jetzt ist man in der Angelegenheit
der Ruhrbesetzung wegen der Bezahlung nicht an uns Eng-
länder herangetreten. — Das klingt sehr vorsichtig und neu-
tral, hieß aber doch nichts anderes, als: Die Kosten des
Ruhrkriegs sind nicht von der Gesamtheit der Verbündeten
beschlossen, sie kommen also nicht vor den Entschädigungen,
sondern ganz an das Ende der deutschen Zahlungen. Frank-
reich und Belgien werden also ihren glänzenden Ruhm für
alle abzählbaren Zeilen selbst zu bezahlen haben. Diese
Entscheidung Bonar Laws ist nicht etwa deutschfeindlich ge-
meint. Das erwartet man ja auch gar nicht von dem Führer
der englischen Franzosenfreunde. Immerhin verwahrt sich
England schon jetzt dagegen, daß sich Frankreich für seine
kriegerischen Anstrengungen an der Ruhr auf Entschädigungs-
konto bezahlt macht.

In Paris hat man diesen englischen Entschluß kommen
sehen und so wird mit allen Mitteln der Gewalt und der
Rauberei darauf hingearbeitet, Deutschland für die Ruhr-
besetzung bluten zu lassen. Daher die Kontributionen (Gelsen-
krunden, Bochum), daher die Ueberfälle auf die Koffer der
Reichsbank und auf die Geldkassen der Straßenräuber.
Daher auch, was man in Deutschland vielleicht noch nicht
überall klar durchschaut hat, die Ausfuhrperre für
Eisen und Stahlwaren nach dem unbesetzten Deutschland, der
weitere Ausfuhrperre für andere Waren ja noch folgen
sollen. Die Durchführung dieser Maßnahmen wird nämlich
von den französischen Regierungsbürokraten dahin erläutert, daß
die gesamte Ausfuhr nach dem unbesetzten Deutschland von
Ausfuhrbewilligungen abhängig gemacht werden
sollen. Diese Bewilligungen aber sollen das Geld einbringen,
das die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet zur weiteren
Kriegsführung brauchen. Wie will man das machen? Die
franz. Regierung ist, daß die Bewilligungen über das Eisen
Ein- und Ausfuhramt zu teilen seien, dem nach Unterstellung
in Ludwigschafen, Mainz, Köln, Krefeld und Essen anzuge-
stern wären. Aber das Eisen Amt ist durch den Abzug fast
sämtlicher Angestellten und Beamten seit vier Wochen voll-
ständig arbeitsunfähig. Es wurde 1921 bei Einführung der
Abzolllinie für Ausfuhrkontrolle eingerichtet. Seine Ein-
richtung wurde schon damals nicht nur von deutscher Seite
als völkerrechtswidrig erklärt, weil deutsche Beamte ge-
nötigt waren, gegen die Interessen ihres Vaterlands zu han-
deln. Heute rührt kein deutscher Beamter mehr die Hand für
solche Ausfuhrbewilligungen. Die Ueberwachung müßte also
leicht von französisch-belgischen Beamten ausgeführt werden.

... diesen arbeitet aber kein deutscher Industrieller oder
Händler zusammen. Die französische Rechnung ist also falsch.
Sie überieht aber auch den Fehler, daß mit der Ausfuhr-
perre die Auflösung der Ruhrwirtschaft besiegelt und der
finanzielle Ruin für das geldbedürftige Frankreich ausge-
schlossen ist. Frankreich wird seine Ruhrkriegskosten nicht er-
st jetzt bekommen, weder jetzt noch später. In Deutschland aber
entsteht ein Gegenkonto gegen die französischen und
belgischen Entschädigungen; nämlich alle Schädigungen der
deutschen Wirtschaft durch die Ruhrbesetzung, von der
Störung des Bahnverkehrs und der Verhaftung leitenden
Männer herab bis zum Straßenraub an Uhren und Brief-
taschen. Alle diese Verluste deutscher Werte werden eines Tags
von der Entschädigungsschuld Deutschlands abzuziehen
sein. Es sind die deutschen Ruhrkriegskosten. Dr. R.

Der Kampf um die Ruhrkohle

Die Besetzung des Ruhrgebiets findet selbst jetzt schon ihren
Niederdruck im Wirtschaftsleben des Auslands. Besonders
Frankreich und Belgien, die die Leistung von Wiederher-
stellungskohle unterbunden haben, befinden sich in einer
schweren Kohlenkrise, was bisher das einzige Ergebnis
des Ruhrkriegs darstellt. Die Kohlenförderung in Frankreich
vermochte im Dezember mit der Nachfrage keineswegs Schritt
zu halten, da nach dem französischen Bericht sich starke
Stimmungen geltend. Die Kohleneinfuhr aus England zeigte
für 1922 eine Steigerung auf 14 Millionen Tonnen gegen
12,8 Millionen im Jahr 1913. Anzweifeln hat sich der Bezug
englischer Kohle infolge der ausgeschickten Kohle aus dem
Ruhrgebiet wesentlich erhöht, was eine Verteuerung der fran-
zösischen Erzeugnisse auf der ganzen Linie zur Folge hatte.
Die Lage hat sich im neuen Jahre nach der Ruhrbesetzung
wesentlich verschärft. Auf dem Pariser Kohlenkongress, der
unter dem Vorsitz de Trocquers kürzlich abgehalten wurde,
wurde die Erklärung abgegeben, daß seit der Einstellung der
deutschen Kohlenlieferungen Frankreich tatsächlich unter einer
Krise leide. Hierdurch sei die Erzeugung der Eisen verarbeitenden
Fabriken auf ein Drittel des früheren Stands herabge-
drückt worden. Das Aufkaufen englischer Kohle habe starke
Preiserhöhungen verursacht. Belgien komme als Kohlen-
lieferant nicht in Frage, da es mehr Kohle verbrauche als es
fördere.

Diese Ergebnisse müssen selbst den Franzosen die Augen
öffnen, zumal die gesamte Lebenshaltung in Frankreich teurer
geworden ist. Der ergebnislose Kampf um die Ruhrkohle ließ
in Frankreich den Preis von 120 Franken für die Tonne Koks
vor der Ruhrbesetzung auf 300 bis 400 Franken nach der
Ruhrbesetzung hinausschnellen. Frankreich muß scheidischen
Koks über Desterreich und die Schweiz beziehen, was unge-
heure Transportkosten verursacht. Am meisten leiden hierunter
die französischen Hochöfen. Anfang Januar waren von
221 Hochöfen 116 in Betrieb. Heute arbeiten nach zuver-
lässigen Nachrichten nur noch etwa 55 bis 60 Hochöfen, von
denen auch schon ein Teil abgedämpft wird. Auch in sozialer
Hinsicht machen sich tiefgreifende Schwierigkeiten geltend, da
Arbeiterentlassungen unermesslich geworden sind. In Bel-
gien haben sich die Verhältnisse schon so zugespielt, daß die
Führer der belgischen Schwerindustrie vor kurzem dem
Ministerpräsidenten Deunin auseinanderzusetzen, in welche
Schwierigkeiten die Industrie durch die völlige Unzulänglich-
keit der Kohlenzufuhren aus Deutschland geraten sei. Die
Großindustriellen betonten, daß sie früher aus Deutschland
monatlich 300 000 Tonnen erhalten hätten. Diese Menge sei
dann auf 200 000 Tonnen zurückgegangen und sei heute noch
ganz wesentlich geringer. Gegenwärtig müsse sich die belgische
Industrie mit englischer Kohle versehen, deren Preis im Hin-
blick auf die Valutaunterschiede übermäßig hoch sei. Die
Lackergewerkschaft habe bereits ihre Hochöfen schließen müssen,
und es bestehe die Befürchtung, daß zahlreiche andere Er-
zeuger gezwungen sein würden, das gleiche zu tun. Mit Rück-
sicht auf die außerordentlich kritische Lage der Industrie ver-
langten die Industrieführer vom Ministerpräsidenten, die Re-
gierung solle die Genehmigung zu zweistündigen Ueberschich-
ten im Bergbau erteilen.

Man muß bei dieser Gelegenheit auch auf die hinter
Poincaré stehenden Wirtschaftskreise hinweisen, die die Ruhr-
besetzung leidenschaftlich gefördert haben. Das ist das von
Schneider-Creusot beherrschte Eisenkartell, das auch in der
Tschadeli maßgebenden Einfluss hat, und die ebenfalls
von Schneider-Creusot beherrschte Pariser Unionbank, weiter
das Kohlenkartell, das ehemals Laurent leitete, und die
Bereinigung der chemischen Industrie unter St. Gobain.
Poincaré ist wie früher auch jetzt der getreue Anwalt dieser
industriellen Gruppen. Man will Kohle und Koks um jeden
Preis, selbst um den Preis des europäischen Wirtschafts-
leidens.

Die im Ruhrgebiet täglich schärfer werdende Art des
französischen Vorgehens gegen harmlose Bürger, gegen Po-
lizei- und Gemeindevorstellungen sind nur ein Ausfluß der
Dummheit auf wirtschaftlichem Gebiet. Diese Politik wird
sich an Frankreich in steigendem Maß weiter rächen, wie die
bisherige Entwicklung des Kampfes um die Ruhrkohle gezeigt
hat. Kein Bergman fördert Ruhrkohle für französische Re-
chnung, kein Transportarbeiter läßt sich finden, um Kohlen und

Koks für Frankreich zu verladen, kein Eisenbahner rührt eine
Hand, um auch nur eine Tonne Kohle und Koks nach Frank-
reich rollen zu lassen, kein Zechenbesitzer gibt sich dazu her,
irgendwelches Kohlenabkommen mit Frankreich zu treffen.
Das Vorspiel zum Kampf um die Ruhrkohle hat Frankreich
bereits verloren; die Entscheidung liegt bei uns in guten
Händen.

Frankreich und Sowjetrußland

Die Frage, ob die französische Regierung sich bemühen soll,
die Beziehungen mit Sowjetrußland wieder anzuknüpfen, ist
durch die Enthüllungen Lardieus im „Echo National“ in
Fluß gekommen. Die Behauptung, der Ministerrat habe be-
schlossen, eine Abordnung unter Führung des Senators de
Monzie nach Rußland zu entsenden, wird eigentlich nur von
amtlicher Stelle abgelehnt. In parlamentarischen Kreisen
zweifelt man gar nicht daran, daß es in der Absicht der Re-
gierung gelegen hat, den ersten Schritt der Wiederanknüpfung
der Beziehungen zu Moskau im April halbamtlich unter-
nehmen zu lassen. Lardieu, der ein Gegner dieses Plans ist,
hat nur deshalb in seinem Blatt davon gesprochen, um die
Absichten zu durchkreuzen. Daß der Abgeordnete Herriot
im vorigen Jahr seine Reise nach Moskau nicht unternommen
hat, ohne vorher mit der Regierung zu verhandeln, ist sicher.
Herriot hat etwas Greifbares aus Moskau nicht überbringen
können. Er hat nur die Handelsleute von Nischni Nowgorod
veranlassen können, die Reise in Lyon zu besuchen. Diese
Handelsleute werden in der kommenden Woche in Frankreich
erwartet. Es scheint, daß man es hier mit dem ersten Versuch
zu tun hat, mit den Handelskreisen in Frankreich Beziehungen
anzuknüpfen. In Frankreich können derzeitige Schritte von
Kaufleuten und Industriellen oder von Handelsvertretern nicht
ohne Zutun der Regierung und ihre Genehmigung durch-
geführt werden. Aus diesem Grund darf man sich nicht wundern,
daß jetzt ein heftiger Kampf um die Frage entbrannt ist,
ob man mit den Kommunisten Verbindungen anknüpfen soll
oder nicht.

Die russischen Flüchtlinge in Paris sind ehrenhafte Leute.
Ihr Schicksal ist beklagenswert; aber man will doch nicht, daß
man ihnen höhere Interessen opfert. So möchte z. B. das
Blatt „Information“ zwar nicht haben, daß man mit Lenin
und seinen Mitarbeitern verhandle, aber man könne auf
indirektem Weg eine Annäherung herbeiführen. Man darf
nicht behaupten, sagt das Blatt, daß die geschäftlichen Unter-
nehmungen mit den Russen genügende Bürgschaft bieten, aber
gerade um diese Sicherheiten zu schaffen, müsse die Regierung
eingreifen. Auch andre Blätter treten warm für die Annäherung
an Moskau ein. Zum Teil versucht man, Stimmung
hierfür dadurch zu machen, daß man die Dessenlichkeit vor der
deutschen Gefahr warnt. Man hat also in der nächsten
Zukunft von der französischen Regierung irgendeinen ent-
scheidenden Schritt zu erwarten, um mit Sowjetrußland Ver-
handlungen anzuknüpfen.

Der Gläubiger im Weißen Hause

Sie haben sich jetzt verständigt, die Engländer und
die Amerikaner, in dem neuesten englisch-ameri-
kanischen Abkommen.

Es hat schwer gehalten. Ganz Europa hat bei Amerika
für den Krieg und während des Kriegs gepumpt. Deutsch-
land ausgenommen. Und — um das gleich hier ab-
zurufen — daraus hat man von jeder der deutschen Re-
gierung den schwersten Vorwurf gemacht. Hätte Deutsch-
land auch wie die andern, sagt man, bei Amerika Geld ge-
liehen, dann hätte Amerika nicht mit uns Krieg begonnen.
Was ist das nicht auch verjudet hätten? Gleich Anfang
1915 schickten wir den Staatssekretär Dernburg nach Wa-
shington, er soll dort Geld holen. Was hat er bekommen?
Zehn Millionen Dollar von einer Bank zweiten Rangs,
keinen Dollar mehr. Gleichzeitig aber gaben die Ameri-
kaner den Franzosen und den Engländern nicht weniger
als 500 Millionen Dollar auf einen Schlag. Ein Beweis, daß
Wilson von Anfang ab sich auf die Seite der Entente ge-
stellt hat.

Also die Amerikaner gaben den Verbündeten in Europa
im ganzen 11—12 Milliarden Dollar, darunter allein den
Engländern 4.074 Milliarden, die mit den rückständigen
Zinsen bis Ende November 1922 auf 4.604 Milliarden ange-
wachsen waren.

Zuerst verachteten die Verbündeten, die ganze Schuld aus
einmal los zu werden. Viviani, Briand und zuletzt Cle-
menceau sind zu diesem Zweck nach Amerika gereist. Auch
England machte wiederholt dieselben Versuche und bemerkte,
es wolle seinen Wilschuldner in Europa ebenfalls alle
Schulden erlassen, wenn Amerika sein Guthaben durch-
streichte. Als aber die Amerikaner nichts davon wissen wol-
len, hat England einen Zinsfuß von 2 Prozent an. Aber
auch das war den Amerikanern zu wenig. Sie einigen sich
schließlich auf 3 Prozent für die ersten 10 Jahre. Dann aber
sollen es 3½ sein. Und die ganze Schuld soll in 62 Jahren
getilgt sein, in jährlichen Teilzahlungen von 23 Millionen,
die anfangs bis auf 175 Millionen ansteigen sollen.

fragt sich billigerweise, warum hat sich Amerika so hartnäckig gedrückt? Wie oft wurde ihm vorgehalten: Alle haben doch gemeinsam für eine und dieselbe Sache gekämpft. Also müssen auch alle nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit ein Opfer bringen. Das reiche Amerika, das ohnehin den größten Vorteil aus dem Krieg gezogen, das seine Handelsflotte zur ungeahnten Blüte herausgebracht, das den Deutschen alle mittel- und südamerikanischen Märkte abgejagt, das ungeheure Summen mit seinen europäischen Kriegslieferungen verdient, das vom ganzen Goldbestand der Menschheit mehr als die Hälfte (18 Milliarden) sein eigen nennt — dieses Amerika könne doch auf ein Duzend Milliarden Guthaben in dem verarmten Europa spielend verzichten.

Nein, Amerika hatte keine Lust dazu. Erstens hatte es außer diesen Anleihen sonst noch genug Ausgaben, die der Krieg selbst ihm verursachte. Im ganzen mögen es 5 Milliarden gewesen sein, die es für die „europäische Expedition“ dar auszulegen hatte. Zweitens hatten sich die Verbündeten ihm gegenüber gar nicht besonders nobel gezeigt. Dies berichtet ein bemerkenswerter Auszug, der unlängst in der „Saturday Evening Post“ erschienen war. Franzosen wie Engländer weitesterten förmlich miteinander, wie man den „reichen Anteil aus Amerika“, der ihnen so rührend zur Hilfe geeilt war, am besten und gründlichsten ausbeuten könne. So mußten die Amerikaner den Franzosen sogar für den von ihren Kampftruppen benutzten Boden Entschädigung zahlen. Die französischen Einwohner waren so schädig, daß sie von den amerikanischen Soldaten für jedes Glas Wasser zwei Pence verlangten. Während beim Kriegsbeginn die Schiffe der Verbündeten keine Hafengebühren zu entrichten hatten, wurde das anders, als Amerika in den Krieg eintrat. Jedes amerikanische Schiff mußte sie entrichten. Für die amerikanischen Soldaten, soweit sie auf englischen Schiffen befördert wurden, mußte Amerika den Engländern nicht weniger als 90 Millionen Dollar zahlen. Und die englischen Kolonien, Indien voran, nützten die Gelegenheit aus und verlangten für alles, was Amerika an Kriegs- und andern Rohstoffen und Fertigarbeit dorthin bezog, mindestens 10 Prozent mehr, als wenn diese Dinge nach England gingen.

Hier also, meint die genannte amerikanische Zeitung, bege die tiefere Ursache der Abneigung des amerikanischen Wälbürgers gegen die Verbandschuldner. Und darin mag es Recht haben. Amerika ist den bedrängten Freunden beigesteuert und hat dabei kein Opfer an Geld und Blut gespart — und doch suchten die Freunde gleichzeitig die Taschen des Helfers zu leeren. So etwas gibt begrifflicherweise starke Verstimmung.

Des letzten Schutzes beraubt

Französische Willkürherrschaft — Der Wucher als Verbündeter

Dortmund, 1. März. Im westfälischen Einbruchgebiet sind bis jetzt 95 Zeitungen verboten worden. Aus dem Rheinland wurden bis 27. Februar 550 Personen ausgewiesen. Die Zahl der aus dem ganzen besetzten Gebiet Verbannten ist weit höher.

Auf dem Dortmunder Schlachtolchmarkt waren die Preise für Lebendgewicht so in die Höhe gegangen, daß sie beinahe das Doppelte der Weltmarktpreise erreichten, auf jeden Fall sind sie weit über den Goldpreis der Friedenszeit hinausgegangen. Um den Dollarstand, der doch sonst immer als Maßstab dient, kümmert sich schon kein Viehhändler mehr. Die Erhöhung betrug bei Schweinefleisch etwa 60 000, bei anderem Fleisch 30 000 M. für den Zentner.

Gestern wurden wieder von den Franzosen fünf Straßenüberfälle ausgeführt. Einem Kaufmann wurden über zwei Millionen Mark geraubt; vier Arbeitern wurden die Wärschaff, Uhren usw. abgenommen.

Efen, 1. März. Seit dem 25. Februar stehen die Eisenbahnen im Ruhrgebiet und im Rheinland vollständig unter französisch-belgischer Zivilverwaltung und werden als ein Teil der feindlichen Bahnen betrachtet. Das rollende Material wird frei ausgelassen, für den Verkehr sollen die französischen Bahngeldern eingeführt werden.

In einer Versammlung französischer Eisenbahner wurde erklärt, die französische Regierung habe die Eisenbahnen ausdrücklich zu dem Zweck angeworben, damit sie die deutschen Eisenbahnen beim Abfahren der Entschädigungszahlen unterstützen. Sie seien sehr überrascht, daß sie nun dazu mißbraucht werden, die deutschen Eisenbahnen zu verdrängen.

Die Marterung der 14 Schüler in Bochum

Ueber die bestialische Roheit der Franzosen gegen 14 Schüler der Oberrealschule II in Bochum wird weiter folgender Tatbestand mitgeteilt: Die Schüler hatten, begleitet von vier Lehrern, am Vormittag des 22. Februar aus der von den Franzosen besetzten Schule Bücher und verschiedene Schulsachen herausgeholt. Als sie nachmittags wiederkamen, bemerkten sie, daß zwei verdächtige Personen bei den Franzosen gesteckt hatten. Sie machten die Schulpolizei darauf aufmerksam, die die Gefellen festnahmen. Das bemerkten die Franzosen. Sie ließen nun zuerst die Schüler in das Gebäude herein, verweigerten aber den Lehrern den Zutritt. Die Schüler wurden dem Kommandeur zugeführt, der ihnen eine Strafbüchse gab. Dann führten die Soldaten die Jungen aus dem Hof. Und nun spielten sich unerhörte Schreckensszenen ab. Acht Schüler wurden abgefordert und mußten sich in zwei Reihen aufstellen. Dann wurden die anderen sechs auf den schlammigen Erdboden geworfen. Mit Füßen wurden sie getreten, mit Keilschlägen, Gewehrkolben wurde auf die wehrlosen Dallegenden losgeschlagen. Einem wurde die Backe aufgeschlagen — er weigerte sich nachher, sich von den Franzosen verbinden zu lassen. Einem anderen wurde der Kiefer fast zerschmettert, ein Dritter erlitt eine schwere Schädelverletzung, die anderen drei haben Verletzungen am Körper, an den Augen usw. Nachdem die Marterung — der Offiziere höhnisch lachend zusahen — beendet war, verband man die Verwundeten und zerstückten Opfer und sperre sie in eine Kellertammer, wo sie liehnd die Nacht verdingen mußten! Weder Eltern, noch Lehrer, noch Vertreter der Stadt wurden zugelassen. Am Freitagabend lagen die Verwundeten noch in dem

lichlosen Raum — kein Flehen der Eltern konnte den General erweichen, die Kinder freizulassen. Am Sonnabend waren die höheren Schulen zum Zeichen des Protestes geschlossen.

Angriffe auf Kardinal Schulle

Köln, 1. März. Viele französische Blätter richten heftige Angriffe gegen den Erzbischof von Köln und beschuldigen ihn, er wolle den Widerstand an der Ruhr zu einem „religiösen Krieg“ umstempeln. Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt dazu: In seinen jüngsten Kundgebungen hat der Kardinal sich darauf beschränkt, die Not und das Leid am Rhein und Ruhr zu schildern. Eine eingehende Erörterung dieses Gegenstands dürfte zu Ergebnissen führen, die den französischen Katholiken nicht angenehm sein könnten.

Die Kriegsgerichte

Köln, 1. März. Die verschiedenen Kriegsgerichte verhängten wieder eine Reihe von Strafen bis zu 1 Jahr Gefängnis und 500 000 Mark.

Nach einer Verordnung der Rheinlandkommission müssen alle Freiheitsstrafen von mehr als 5 Jahren in französischen Gefängnissen verbüßt werden.

Schwerer Eisenbahnunfall

Mainz, 1. März. Gestern vormittag stieß der von Franzosen geführte Schnellzug nach Paris auf der Kaiserbrücke mit einem Güterzug zusammen. Die Franzosen haben sofort die Unfallstelle in weitem Kreis abgesperrt, um genaue Berichte unmöglich zu machen.

Das Wiederaufleben der S.S.S.

Berlin, 1. März. In Schweizer Blättern wird Beschwerde geführt gegen die Bestrebungen Frankreichs, wie im Krieg die Einfuhr der Schweiz einer Überwachung zu unterstellen. Die für Schweizer Firmen bestimmten Warenendungen aus den besetzten Gebieten dürfen ohne Genehmigung der französischen Konsulate in der Schweiz nicht abgehört werden. (Während des Kriegs hat der Feindverband eine Société de Surveillance de la Suisse, eine Gesellschaft zur Überwachung des Schweizer Außenhandels, kurz S.S.S. genannt, eingerichtet; eine ähnliche Überwachung N.O.T. bestand in Holland. Frankreich ist also auf jede Weise bemüht, den Kriegszustand wieder herzustellen.)

Französische Verstimmung gegen England?

Paris, 1. März. In den leitenden Kreisen soll es nach den Andeutungen der Blätter übel vermerkt worden sein, daß England gegen den Beschluß der Rheinlandkommission, die Bahnen der besetzten Gebiete einer französisch-belgischen Kommission zu übergeben, Widerspruch erhoben hat. Diese Kommission ist nach dem Friedensvertrag noch weniger zulässig als die Unterstellung unter das selberrige „Oberkommando“, dem nach Art. 212 des Vertrags die volle Verfügung über die Bahnen des besetzten Gebiets zusteht. England bestreitet, daß ein „Oberkommando“ bestehe. Ferner soll die englische Regierung ernste Vorstellungen wegen der Behinderung des englischen Handels durch die Sperrung gemacht haben.

Beseitigung des letzten Hindernisses für den Raubkrieg

Bochum, 1. März. Die Franzosen haben in Bochum, Realinghausen und Herne mit starkem Aufgebot von Panzerwagen, Tanks und Maschinengewehren die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe und die Kasernen der Schulpolizei besetzt. Die Polizei entmachtet und verhaftet, worauf sie ausgewiesen werden. Dabei gingen sie mit unglaublicher Roheit gegen die Polizei vor; Leutnant Christensen wurde mit Kolbenschlägen und Keilschlägen schwer mißhandelt. In Bochum wurden alle öffentlichen Kasernen beschlagnahmt, die Beamten verhaftet. Der Raub war auf den letzten Tag des Monats verschoben worden, weil die Franzosen vermuteten, daß wegen der Gehalts- und Lohnzahlungen an diesem Tag viel Geld vorhanden sei. Auf dem Hauptbahnhof ist ihnen der Streich gelungen, ferner erbeuteten sie im Hauptpostamt die Tageseinnahme von 9 Millionen Mark; mit der städtischen Hauptkasse sollen sie 50 Millionen Mark erbeutet haben, auch in anderen Kasernen fielen ihnen mehrere Millionen in die Hände, dagegen gelang es, die Bestände der städtischen Steuerkasse in Sicherheit zu bringen. Die Bevölkerung verurteilt, daß noch der Beseitigung des Polizeisportes der Straßenraub und die Plünderungen der Geschäfte und Wohnungen in verstärktem Maß betrieben werden.

Bochum, 1. März. Die von den Franzosen „beschlagnahmte“ Wohnkassa der Adlersgasse in Herne enthält 170 Millionen Mark. Auf die Verfestungen der Zehnerverwaltung entsandte der französische Kommandant eine Ingenieurkommission, die die Vorlegung des Hauptbuches verlangte, angeblich um prüfen zu können, ob es sich um Lohngehälter handelte, in Wirklichkeit handelte es sich um Handelsespionage. Die Verwaltung verweigerte die Auslieferung des Hauptbuchs, worauf der Franzose sagte: „Dann lassen Sie Ihre Arbeiter halt verhungern!“

Oberleutnant Berthelmann ist nach 14tägiger strenger Haft in Bredenech vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Er hatte auf der Strafe einem Bekannten gestiftet, wodurch sich ein französischer Offizier befreiten sollte.

Richttürme als Funkstationen

In Düsseldorf wollten die Franzosen unter Gewaltandrohung die Einrichtung einer Anlage für drahtlose Telegraphie auf dem Turm der Johannisstirche durchführen. Es gelang bisher nicht, die Herausgabe der Schlüssel zum Turm zu erzwingen.

Dieser Fall ist um so bemerkenswerter, als die Franzosen im Weltkrieg wegen angeblicher Entweihung der Gotteshäuser durch Errichtung von Funkstationen auf Kirchtürmen von Seiten der deutschen Truppen eine umfangreiche Propaganda entfaltet haben.

Deutsche Gegenmaßnahmen gegen die Sperrung

Berlin, 1. März. Die Reichsregierung versucht die infolge der feindlichen Sperrung an Rhein und Ruhr von Arbeitseinstellung bedrohten Firmen durch Kreditleihe währung so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Wenn sich die Betriebseinstellung nicht umgehen läßt, übernimmt die Regierung die Lohnansprüche an die beschäftigungs-

losten Arbeiter. Außerdem sind zur Abwehr umfangreicher politischer Maßnahmen ergriffen worden, über die Näheres noch nicht gesagt werden kann.

Sperrung gegen das Emser Ausfuhramt

Berlin, 1. März. Das Reichspostministerium hat gegen das von der Rheinlandkommission rechtswidrig eingeführt Ein- und Ausfuhramt in Ems die Sperrung für Post, Telegraphen- und Fernsprechoverkehr verfügt. — Die Franzosen haben für dieses Amt mehrere Individuen durch ein Monatsgehalt von 300 000 M. gewonnen; die männlichen sind fast ausschließlich vorbestraft, die weiblichen eindeutig.

Für die besetzten Gebiete

Bischof D. Ferd. Teutsch in Hermannstadt (Siebenbürgen) sendet an ein deutsches Blatt für das Ruhrgebiet 30 000 Mark, Fr. Paula Teutsch 10 000 Mark.

Der Reichswirtschaftsminister über den Ruhrkrieg.

Berlin, 1. März. Im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Beder auf einige Anfragen: Das feindliche Ein- und Ausfuhramt in Ems wird nur von Franzosen verwaltet und dient in der Hauptsache der Handelsespionage. Deutschen Handelstreibern ist die Inanspruchnahme dieses Amtes verboten und es wird auch nicht benutzt. Die Eisen- und Kohlenproduktion im besetzten Gebiet geht bis jetzt noch weiter, soweit die Werke im nicht selbst dämpfen, da die Vorräte groß sind. Die Beunruhigung unter den Bergleuten ist der Kohlenförderung nicht günstig. Die bearbeitende Industrie im besetzten Gebiet leidet am stärksten unter dem mangelnden Eisenbahnverkehr, aber ein Kohlenmangel besteht nicht; die Vorräte von Kohlen und Eisen sind sehr groß. Dank der Besserung des Marktkurses kommt heute die englische Kohle billiger zu stehen als die deutsche, wodurch sich bis jetzt alle Schwierigkeiten im unbesetzten Deutschland gut überwinden lassen, die Einfuhr von Kohlen aus anderen Ländern als Frankreich und Belgien ist durch Zoll erleichterungen gefördert worden, außerdem sind Frachtmäßigungen vorgezogen; es sind auch reichliche Vorräte noch vorhanden. Da bei der unterbundenen Ausfuhr im besetzten Gebiet hauptsächlich auf Lager gearbeitet werden muß, soll den Betrieben zur Vermeidung von Stilllegungen ein angemessener Reichskredit gewährt werden. In den ersten drei Wochen konnten die Franzosen etwa 53 000 Tonnen Kohlen fortzuschaffen, so viel als sie vor der Besetzung an einem Tag erhielten. Frankreich hat daher jetzt einen Mangel an Kohlen und Koks, wie man ihn in Deutschland kaum während des Kriegs gekannt hat. Der allgemeine Preisabbau kann nicht so schnell erfolgen, wie der Rückgang des Dollarkurses sich vollzieht, denn zwischen Erzeugung und Verkauf einer Ware liegen zu viele Stadien. Das Ministerium wird aber im Benehmen mit den Bundesstaaten und den Wirtschaftsverbänden auf eine mögliche Beschleunigung der Anpassung der Warenpreise an die Wertveränderung des Gelds hinarbeiten. Damit eine neue Lohnerhöhung, besonders bei den Bergleuten, vermieden werden kann, muß der Brotpreis möglichst auf der alten Höhe gehalten werden.

Neue Nachrichten

Dehme geständig

Berlin, 1. März. Der wegen Hochverrats in Untersuchung gezogene Herausgeber der „Dein-Korrespondenz“ Walter Dehme hat zugestanden, daß an das berüchtigte Spionage-Nachrichtenbureau in Scheveningen, dessen Leiter ein gewisser Perkins ist, Meldungen über angelegliche Meutereien in der deutschen Reichswehr hinausgegangen und Sitzungsberichte des Reichswirtschaftsrats an das französische Generalkonsulat verkauft, sowie den gefälschten Bericht über die Beratungen über die Orgeja der „Roten Fahne“ übermittelt hat. Die Vernehmung der Redaktionsangehörigen der „Dein“ auf dem Polizeipräsidium dauerte einen vollen Tag. Weiterhin werden die engen Beziehungen untersucht, die Dehme zu gewissen französischen und polnischen Persönlichkeiten unterhält.

Dehme, der zur unabhängigen Sozialdemokratie gehörte, hatte es verstanden, sich in das Vertrauen vieler Politiker einzuschleichen, wie mit den früheren Ministern Bauer, Müller-Frank, Scheidemann, Dr. Wirth.

Ein sozialdemokratischer Dienstleistungsantrag

Berlin, 1. März. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags hat zur zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung folgende Entschließung eingebracht: 1. Zwecks Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger wird vom Reich, den Ländern, den Gemeinden, den landwirtschaftlichen und Verbraucherorganisationen eine G. m. b. H. gegründet, die unter Aufsichtung jeglicher Gewinnerzielung die Beschaffung und Fabrikation des künstlichen Düngers vornimmt. 2. Das Reich stellt zu diesem Zweck der G. m. b. H. einen Kredit von 50 Milliarden Mark zur Verfügung. 3. Die Länder und Gemeinden beteiligen sich gleichfalls finanziell an der G. m. b. H. Diese Einlagen können in Realitäten, sowie Kaut- und Phosphatvorkommen oder sonstigen künstlichen Düngern erzeugenden Betrieben bestehen. 4. Der Landwirtschaft wird der künstliche Dünger auf Kredit geliefert; die Bezahlung erfolgt in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, deren Preis berechnet wird nach dem Preis des gelieferten künstlichen Düngers. Länder und Gemeinden, die sich mit den unter 3. genannten Anlagen an der G. m. b. H. beteiligen, werden vorzugsweise mit diesen Erzeugnissen beliefert.

Die Revision des Erzbergerprojektes verworfen

Leipzig, 1. März. Das Reichsgericht hat die von der Staatsanwaltschaft Offenburg gegen die Freisprechung des Kapitänleutnants von Klinger (wegen Beteiligung an der Ermordung Erzbergers) angelegte Revision verworfen. Es bleibt also beim Freispruch.

Um den Staatspräsidenten

München, 1. März. Der Landtag hat gestern den Antrag der Bayerischen Volkspartei, von der Regierung einen Gesetzentwurf zur Einsetzung eines selbständigen, vom Volk zu wählenden Staatspräsidenten zu verlangen, mit 74



wehr umfangreicher
über die Kaiser

Ausfuhrant

ministerium hat gegen
tswidrig eingeleitet
re für Post, Tele-
Die Franzosen
den durch ein Mo-
den männlichen sind
den eindeutig.

ststadt (Siebenbü
s Ruhrgebiet 30 000

den Ruhrkrieg.

h des Reichstags
er auf einige An-
hramin Em-
dient in der Haupt-
den Handelskreise
erboten und es
kohlenproduktion im
soweit die Werte für
h sind. Die Beun-
hlenförderung nicht
sehigen Gebiet leid-
bahnerkehr, aber
ite von Kohlen und
ng des Marktwertes
e billiger zu
sich bis jetzt alle
d gut überwinden
deren Ländern als
sicherungen geför-
dungen vorgesehen;
anden. Da bei der
iet hauptsächlich auf
Betrieben zur Ver-
Reichskredit ge-
kommen die Fran-
affen, so viel als sie
n. Frankreich
len und Koks,
nd des Kriegs ge-
u kann nicht so
illkürs sich voll-
erkauf einer Ware
um wird aber im
den Wirtschaftsver-
der Anpassung der
Weils hinarbeiten.
ers bei den Berg-
der Brotpreis
halten werden.

ten

ts in Untersuchung
respondenz Walter
rückfugte Spionage-
Vetter ein gewisser
Reutereien in der
Sitzungsberichte des
Generalkonsulat ver-
Beratungen über
Zeit hat. Die Ver-
„Deta“ auf dem
g. Weiterhin wer-
Delme zu gewissen
un unterlieht.

ftungsantrag

ische Fraktion des
erawang des Haus-
ung folgende Ent-
ung der Landwirt-
Reich, den Ländern,
und Verbraucher-
Det, die unter Aus-
Beschaffung und
ummt. 2. Das Reich
Kredit von 50 Mil-
der und Gemeinden
G. m. b. H. Diese
st- und Phosphat-
hänger erzeugenden
t wird der künstliche
erfolgt in land-
berechnet wird nach
ngers. Länder und
anntem Anlagen an
ugswelse mit diesen

es verworfen

t hat die von der
Freisprechung des
gen Beteiligung an
e Revision verwer-

gegen 56 Stimmen angenommen. Dafür waren die Sage-
rische Volkspartei, die Deutschnationale Mittelpartei und die
Deutsche Volkspartei, dagegen Bauernbund, Demokraten und
Sozialdemokraten. Da für die Verfassungsänderung eine
Zweidrittelmehrheit nötig ist, hat der Gesetzentwurf, wenn
er von der Regierung vorgelegt wird, keine Aussicht auf ver-
fassungsmäßige Annahme.

Die Sitzung war so erregt, wie der bayer. Landtag noch
keine erlebt hat. Es gab sogar Schläge. Abg. Probst (Soz.)
wollte auf den Abg. Graf (V. Volksp.) mit einem Stuhl
einhauen.

München, 1. März. Ein bei den letzten Ausschreitungen
festgenommener Nationalsozialist namens G ü n t h e r ist wie
das „Berl. Tagebl.“ berichtet, der wegen Beteiligung an dem
Anschlag auf Scheidemann gefaschte junge Mann. — Gegen
den kommunistischen Landtagsabgeordneten E i s e n b e r g e r
ist wegen Hochverrats, begangen in einem Zeitungsartikel,
ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Das Gesandnis Bonar Law

London, 1. März. Im Unterhaus sagte Abgeordneter Si-
m o n, ob dem Erstaunen die Erklärung des Präsidenten
von Frankreich M i l l e r a n d bekannt sei, Frankreich werde
sich durch nichts von seinem Ziel im Ruhrgebiet abdrängen
lassen; ferner die Erklärung Poincarés, Frankreich werde
nichts kassieren, was es ergriffen habe, bis die ganze Schuld
bezahlt sei. Bonar Law antwortete: Keine der bei-
den Erklärungen enthalten etwas Neues. Auf die weitere Frage: Ist die Schuldsumme diejenige, von der
Bonar Law sagte, daß sie unumgänglich bezahlt wer-
den kann, gab Bonar Law die Antwort: Ja wohl.

Die Antworten erregen großes Aufsehen. Die „West-
minster Gazette“ stellt fest, Bonar Law habe zugestanden, daß
Frankreich die Besetzung des Ruhrgebietes für alle Zeiten be-
absichtige, da es unmöglich sei, die 132 Millionen Goldmark
zu erhalten. „Daily Chronicle“ schreibt, die Antwort Bonar
Laws mache klar, daß die französische Regierung dauernd im
Ruhrgebiet bleiben wolle. Will Bonar Law noch weiter amt-
lich glauben mache, daß er daran glaube, Frankreich wolle
sich nur Entscheidungen holen und Englands Haltung sei
gegenüber dem französischen Abenteurer „wohlwollend“?
Auf eine Anfrage des Abg. Wedgewood (Arbeiter-
partei) gibt der Unterstaatssekretär für Kriegswesen, Quiney,
an, daß die Gemeinden im besetzten Gebiet von den Franzosen
gezwungen werden, Freudenhäuser zu errichten und deutsche
Frauen dazu zu stellen.

Der Anschlag auf den König von Rumänien

Budapest, 1. März. Das Kriegsgericht verurteilte ver-
schiedene Ungarn, die angeklagt waren, einen Bombenan-
schlag gegen den König von Rumänien beabsichtigt zu haben,
zu 10jähriger Freiheitsstrafe. Die gleiche Strafe wurde gegen
14 andere in Abwesenheit ausgesprochen.

Württemberg

Stuttgart, 1. März. Die Tierarztgebühren bei
Krankheitsverrichtungen sind mit Wirkung vom 3. März 1923
an auf das 100fache erhöht worden. Die Befahrung und
Reisevergütung dieser Tierärzte wird auf 1500 und 6000 M.
erhöht.

Stuttgart, 27. Febr. Die Reichsmiete. Zu Monats-
ende gab es in Stuttgart laute Geschrei. Die Mietzettel,
die jetzt allmonatlich ausgegeben werden, brachten eine
Ueberraschung, von der man sich nichts hätte träumen lassen.
Im Januar hatte die neue Reichsmiete mehr als das Vier-
fache der ganzen Jahresmiete vor dem Krieg betragen, die
Februarmiete übersteigt nun aber den Januar noch um ein
Vierfaches. So werden z. B. in einer Dreizimmerwohnung,
in der seit mehr als einem Jahrzehnt nicht das Geringste
ausgebessert wurde, für Februar rund 11 500 Mark an-
gefordert „unter Vorbehalt von Nachzahlungen“, während
die Friedensmiete im ganzen Jahr 620 Mark betragen hatte.
So wird eine kleine Wohnung im Jahr auf 140 bis 150 000
Mark kommen, vorausgesetzt, daß — nicht weiter gesteigert
wird.

Ausführung des Reichsmietengesetzes. Vom 1. März
1923 ab berechnet sich die gesetzliche Miete in folgender
Weise: Die Grundmiete beträgt wie bisher regelmäßig: in
großen Städten 85 v. H., in mittleren Städten 88 v. H., in
anderen Gemeinden 92 v. H. der Friedensmiete. Der Zu-
schlag für Hypothekenzinssteigerungen beträgt, wenn das
Mietverhältnis nicht im Einzelfall höher festliegt, 40
v. H. der Grundmiete. Der Hundertsatz für Bewohnungs-
kosten beträgt bei monatlicher Zahlung in großen Städten
800 v. H., in mittleren Städten 500 v. H., in anderen Ge-
meinden 500 v. H. der Grundmiete. Für alle übrigen Be-
triebskosten stellt die Gemeindebehörde die Hundertsätze fest,
sofern sie nicht das Umfassendste anordnet. Die Hund-
ertsätze für laufende und große Instandsetzungsarbeiten be-
tragen, sofern sie nicht von der Gemeindebehörde höher fest-
gelegt werden, bei monatlicher Zahlung je 3000 v. H. der
Grundmiete. Hundertsatz für Untermiete wie bisher 50
v. H. der Grundmiete. Die Zuschläge für gewerbliche Be-
triebe sind durch die Gemeinden festzusetzen.

Das Musikantenhonorar wurde vom Württ. Musikpäd-
agogischen Verband auf 1000 Mark und 1500 Mark Dur-
schnitt festgesetzt.

Der Preis für Markbrot bleibt vorerst unverändert.

Deißlingen. M. Rothweil, 1. März. Einsturz. In der
Nacht zum Montag ist ein 60 Meter langer Reuban der We-
ckwarenfabrik Gebr. Hestig eingestürzt. Der Schaden be-
trägt 20 Millionen Mark.

Untersüßheim, 1. März. Fabrikdiebstahl. Von
der Polizei wurden bei der Restaurierung drei Arbeiter
verhaftet, die über 1 Million in Kupfer und Blei auf die
Seite gebracht hatten. Ferner wurde ein als Nachwächter bei
der Firma Kübler beschäftigter, früherer Feuerwehrmann bei
Daimler, festgenommen, der Blei, Kupfer und Zink in Höhe
von über 5 Millionen sich angeeignet hatte. Im Weinberg-
häuschen und in der Wohnung eines diesigen Einwohners
wurden ganze Wagenladungen gestohlenen Gut aller Art von
sehr hohem Wert entdeckt, über die sich der Betreffende nicht
ausweisen konnte. Er und seine Verwandte von ihm wur-
den in Haft genommen.

Aus Stadt und Bezirk.

Regold, 2. März 1923.

Vom Rathaus. Gemeinderatssitzung vom 27.
Febr. Die Sitzung mußte um einen Tag vorverlegt werden,
weil der Vorsitzende am Mittwoch verhindert ist. Zunächst
wurde das Ergebnis des heutigen Stammholzverkaufs be-
kanntgegeben. Zum Verkauf standen 327 Fm. Radelstamm-
holz, für die erlöst wurden 1005 bis 1257¹/₂, im Durchschnitt
1124¹/₂ der November-Grundpreise. Einen Teil erhält
Gebäuder Theater hier, den anderen Teil B. Barth, Säg-
werk in Calmbach. — Das Elektrizitätswerk teilt mit, daß
die bereits in Aussicht gestellten Februarpreise von 300 M
für die Licht-R.W.St. und 250 M für die Kraft-R.W.St.
das aller äußerste darstelle, was es zu halten in der Lage
sei. Diesen Preis könne das Werk nur infolge des derzeitigen
guten Wasserstandes halten und es müsse beim Rück-
gang desselben mit einer weiteren Erhöhung gerechnet wer-
den, falls die Leistung nicht erheblich nachlasse. Unter dem
Zwang der Verhältnisse werden die Februarpreise nicht weiter
beabsichtigt, in der Erwartung, daß der Preis auch für
März gilt. — Der Milchpreis ist von den Sorgenverbänden
der Erzeuger und Händler, sowie der Bedarfsgemeinden ab
1. März 1923 frei Sammelstelle (einschl. 20 M. Verzehr-
schlag) auf 400 M pro Liter erhöht worden. Wo die Milch
bei Produzenten abgeholt werden muß, können 5 M an
diesem Preis p. Lit. in Abzug gebracht werden. Der Klein-
verkaufspreis wird auf 500 M festgesetzt, trotzdem sich die
Kosten im allgemeinen auch um 100% erhöht haben. Die
Mehrkosten muß die Stadtkasse tragen. Diese gewaltige
Steigerung ist besonders im Interesse des Leibes der Ver-
braucher, der durch die Preisverhältnisse notleidend geworden
ist, zu bedauern. Aber die einzelne Gemeinde steht dieser
Entwicklung machtlos gegenüber. Die Zuschüsse an die be-
sonders Notleidenden müssen aus öffentlichen Mitteln wiederum
wesentlich erhöht werden. — Letzten Montag hat der Verkauf
der Volkerei-Einrichtung in Altenfeld stattgefunden. Er-
löbt wurden von Paul Janasch Altenfeld im letzten Gebot
1 520 000 M, wovon auf Regold die Hälfte entfällt. Seitens
des Gemeinderats wird der Verkauf genehmigt. — Die Stadt-
gemeinde Hatterbach ist mit der Einschränkung der Vor-
mittagsarbeiten auf der Kraftpostlinie Regold-Hatterbach
auf 2 Tage in der Woche nicht einverstanden, da auf diese
Weise ein perzipierter Verlust mit Hatterbach nicht aufrecht zu
erhalten und zu befürchten sei, daß diese Einschränkung der
Anfang und Ende der Linie überhaupt werden könnte. Eine
Kommission unter Führung des Oberamtsvorstands ist bei
der Oberpostdirektion vorstellig geworden, konnte aber den
Garantiebetrag nur von 625 000 M auf 550 000 M herunter-
handeln. Die Stadt Hatterbach hat sich bereit erklärt, an
diesem Betrag die Hälfte zu übernehmen, und die andere Hälfte
soll von der Amtskörperschaft und der Stadt Regold getragen
werden. Letztlich mit Rücksicht auf die Stadt Hatterbach wird
mit Stimmenmehrheit beschlossen, einen 20%igen Anteil unter
Beschränkung auf den Monat März zu übernehmen. — Der
Württemberg. Bundesauschuss für Rinderpeilung wird die Rinder-
peilung auch im Sommer nicht bloss weiterführen, sondern
voraussichtlich noch ziemlich erweitern. Es wird ein Gehalt
eingeträchtigt, daß die Zahl der versorgungsberechtigten Rinder
in der neuen Speisepetode gegen bisher wesentlich erhöht
wird. Leider ist die bisherige verdiente Leiterin der Rinder-
peilung die Arbeitsleiterin Frä. Hoffmann, infolge ihrer här-
teren dienstlichen Inanspruchnahme kaum mehr in der Lage,
die Spaltung fortzuführen. Es muß deshalb nach einer an-
deren geeigneten Persönlichkeit Umschau gehalten werden. —
Der von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen
geplanten bezirksweisen Zusammenfassung sämtlicher höhe-
ren Schulen zu Volksgemeinschaften bezüglich der Bücher und
Zeitschriften der Schulen wird im Prinzip zugestimmt. — Es
wurde noch eine Anzahl kleinerer Gegenstände erledigt und
einige Bürgerrechtsaufnahmen vorgenommen.

Vom Tage. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr

wanderte ein völlig entkleideter Mann in die Stadt herein;
er wurde sofort auf die Polizeiwache geführt. Wie wir hören,
handelt es sich um einen Wundstichverletzten, dessen Herkunft
heute vormittag noch nicht zu ermitteln war.

Gällingen. Beerdigung. Am Mittwoch wurde
hier Schultze Kern zu Grabe getragen. Nachdem ihn be-
reit um die Jahreswende ein heftiger Grippeanfall ans Zim-
mer gefesselt hatte, ging er notdürftig erholt wieder an die
Arbeit. Vor nicht ganz 14 Tagen trat ihn jedoch neue Krank-
heit. Die maligen die Erkrankung von Anfang an ernst,
besonders seit sich eine starke Verschleimung der Lungen und
Bronchien und dadurch hervorgerufen eine Verschlimmerung
eines alten Asthmaleidens bemerkbar machte. Trotzdem hoffte
der Bestorbene auf Wiedererholung und Fortführung seiner
Berufstätigkeit. Am Montag früh, zur Zeit, da er sonst sei-
nen Gang zum Rathaus antret, ist ihm der Tod aus seinem
arbeitsreichen Leben. Die Gemeinde Gällingen hat durch
seinen Tod einen schmerzlichen Verlust erlitten. Die überaus
große Anteilnahme der hiesigen Einwohnerschaft und der
Bereine, sowie der benachbarten Gemeinden und der Vertre-
ter von Behörden und Körperschaften zeigt, wie der Ver-
storbene allseitig geachtet und beliebt war. Während einer
beinahe 25jährigen Tätigkeit als Ortsvorsteher — im Oktober
wurde er sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern — hat Herr
Schultze Kern für die Gemeinde Gällingen auf allen Ge-
bietern Bedeutendes geleistet. Seine praktische Art, seine reiche
Erfahrung, seine vielseitigen Beziehungen haben der Gemeinde
Werte geschaffen, die lebendige Denkmäler seiner Arbeit blie-
ben werden. Der Verlust, den die Gemeinde durch seinen
raschen Tod erlitten hat, wird erst dann jedem voll zum Be-
wusstsein kommen, wenn der Rat des Verstorbenen in per-
sönlicher Angelegenheit oder Not nicht mehr eingeholt werden
kann und seine tatkräftige Hilfe schmerzlich vermisst wird. Als
der städtische Leiter, wie Gällingen kaum einen gesehen
hat, auf dem Friedhof verabschiedet war, zeichnete Pfarrer Wid-
mann in treffenden Worten, aus denen eigener Schmerz heraus-
sprang, ein treues Lebensbild des Verstorbenen. Nach der Ver-
sorgung des Sarges traten zunächst die Vertreter der dril-
schen Kollegen und Vereine an das Grab, um dem verstor-
benen Ortsvorsteher die letzten Grüße und Dankesworte nach-
zurufen. Gemeinderat Wähler sprach im Namen des Gemein-
derats, Kirchengemeinderat Gadenheimer im Namen des Kirchen-
gemeinderats, Hauptlehrer Kern für Ortskollegen und Lehr-
kollegium, Gemeindepfleger Gadenheimer für die Gemeinde-

beamten, Obervorstand Braun für den Gesangverein und Vor-
stand Densler für den Arbeiterverein. Daß Herr Schultze
Kern über die Markungsgrenze hinaus Arbeit und Anerken-
nung gefunden hat, beweisen zahlreiche ehrende Nachrufe von
Vertretern auswärtiger Körperschaften und Vereinigungen.
Oberamtsmann Müng fand hohe Worte der Anerkennung für
die wertvolle Arbeit des Verstorbenen als Bezirksrats- und
Amtsvereins-Vorstand, Defan Otto rühmte die fertige
Frömmigkeit des Entschlafenen und seine Tätigkeit im Dis-
ziplinarkreis, Stadtkulturwart Mater von Regold gedachte
mit ehrenden Worten des tüchtigen Verwaltungsmannes und
lieben Kollegen und Hr. Blos, als Vertreter der Ortsteuer-
beamten dankte dem Verstorbenen für seine treue Arbeit als
Vorstand ihrer Vereinigung. So warm wie die Februarsonne
den Friedhof beschein, mag es manchem ums Herz geworden
sein, als ein Vertreter des Versorgungshauses Waldb.,
dessen Insassen der Verstorbene und seine Gemahlin viel
Gutes erwiesen haben, mit schlichten Dankesworten einen
Kranz aus heimischem Wald niederlegte. Die musikalischen
Vereinigungen der Gemeinde gaben dem Ortsvorsteher, der
für ihre Bestrebungen jederzeit Verständnis gezeigt hat, auf
ihre Weise das letzte Geleit. Und nun, nachdem sich sein
Grab geschlossen hat, hoffen und wünschen wir, daß er einen
Nachfolger findet, der sein Werk in sicherer und würdiger
Weise fortführt. — nn.

Legte Drahtnachrichten.

Der erste Bischof in Berlin

Berlin, 1. März. Wie die „Germania“ berichtet, hat der
Papst auf Vorschlag des Kardinal-Fürstbischöf von Breslau
den Prälaten Joseph Deitmer zum Hilfsbischof
des Kardinals mit dem Sitz in Berlin ernannt.

Sie Marzellense — die Deutschlandliebe

Kassel, 1. März. Als nach der gelungnen Vorstellung von
Schillers „Wilhelm Tell“ die Besucher das Theater verlassen,
stimmten zahlreiche Arbeiter, die auf dem Friedrichsplatz
Aussellung genommen hatten, die Arbeiter-Marzellense,
das französische Revolutionslied, an. Die Theater-
besucher beantworteten die Herausforderung sofort mit dem
Gesang des Deutschlandlies und der Wacht am Rhein.
Es bildeten sich zwei feindliche Züge. Der
eine trug rote Fahnen mit dem Sowjetstern. Beim Rathaus
kam es zu einem Zusammenstoß und Handgemenge.

Degoutte treibt die Kohlensteuer ein

Düsseldorf, 1. März. General Degoutte erließ eine Verord-
nung, daß alle Bergwerksbesitzer, die sich weigern, die ge-
wöhnliche Steuererklärung für den Kohlenabfah abzugeben, von
einer Kommission eingeschätzt werden. Auf Steuererweige-
rung werden die Strofen der Beschlagnahme, des Gefäng-
nisses und der Ausfuhrerziehung gesetzt.

Blutgesetze der Rheinlandkommission

Koblenz, 1. März. Die feindliche Rheinlandkommission hat
drei neue (von Poincaré erlassene) vorgeschlagene?)
Einzelformen unterzeichnet: in einer gewissen Zahl von
Fällen werden die bisherigen Geldstrafhöchstätze um das
Dreifache erhöht. In anderen Fällen die Strafätze auf 5 Mil-
lionen Mark und 5 Jahre Gefängnis erhöht. Betriebsstörun-
gen und vorläufiger passiver Widerstand, die einen tödlichen
Unfall verursachen können, werden mit dem Tod bestraft,
weniger schwere Fälle mit Zuchthaus oder Ge-
fängnis nicht unter 10 Jahren. Eisenbahner, die den Dienst
vorsätzlich erschweren, oder Dienstfeiler, die sich der Nachsich-
tigkeit schuldig machen, sind mit 5 Jahren Gefängnis und 5 Mil-
lionen Mark Geldstrafe zu bestrafen.

Handelsnachrichten

Dollarwert am 1. März: 22 807,10 (22 736,70).
1 Pfund Sterling 105 581.—, 100 Doll. Gold 900 245.—, 100
Schweizer Franken 426 431.—, 100 franz. Franken 138 532.—, 100
belg. Franken 121 445.—, 100 ital. Lire 109 475, 100 österr. Kronen
31,93, 100 tschech. Kr. 67 388.—, 100 poln. Mark 36.—.
Weizenmehlpreis der Södd. Mühlenvereingung am 1. März
185 000 (185 000) M für 100 Mtl.
Auf dem Weg zur Doppelwährung? Der Senat in Washington
hat eine Entschädigung angenommen und an das Abgeordnetenhaus
weitergegeben, wodurch der Präsident ermächtigt wird, mit den
übrigen Staaten über die Festlegung des Silberpreises zu ver-
handeln und nachgehend Silber als Zahlungsmittel anzuneh-
men.

Steigende Preise auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Wen
Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachtvieh waren zugeführt: 3
Ochsen, 17 Kühe, 100 Jungrinder, 70 Jungrinder, 113 Kühe, 308
Ferkel, 233 Schweine, 13 Schafe, 1 Ziegen. Alles wurde reichlich
erlöst, als je 1 Zentner Lebendgewicht (in 1000 K): Ochsen 1.
200—225 (letzte Markt: 190—215), 2.: 150—185 (140—175),
Kühe 1.: 180—195 (170—190), 2.: 145—165 (135—165), Jungrinder 1.
200—225 (195—215), 2.: 165—190 (155—180), 3.: 140—155 (136
bis 145), Ferkel 1.: 150—170 (145—165), 2.: 115—140 (115—135),
3.: 85—110 (80—110), Küber 1.: 250—265 (235—250), 2.: 220 bis
240 (210—225), 3.: 185—210 (165—190), Schweine 1.: 280—295
(270—270), 2.: 250—270 (230—245), 3.: 215—235 (200—220). Ver-
lauf des Marktes: mäßig belebt.

Regold. Marktbericht vom 1. März 1923. Auf
dem heutigen Markt waren zugeführt: 6 Ochsen, 9 Stiere,
7 Kühe, 15 Rinder und trächtige Kalbinnen, 17 St. Schmal-
vieh, 112 Milchschweine und 76 Mäuserlämme. Verkauf
wurden: 1 Rind, 3 St. Schmalvieh, 86 St. Milchschweine
und 54 Stück Mäuserlämme. Erlöst wurden: für 1 Rind
1 260 000 M, Schmalvieh 640 000 bis 910 000 M, für 1 Paar
Mäuserlämme 245 000 bis 300 000 M Milchschweine 200 000
bis 255 000. Handel flau. Bei dem erstmalig abgehaltenen
Rauwarenmarkt hat sich gezeigt, daß er ausbaufähig
ist. Käufer, Händler und Verkäufer kamen in größerer Zahl
in der „Traube“ zusammen. Erlöst wurde für ein Äußel
45 600 M, 1 Fuchsel 95 000 bis 130 000 M, 1 Reffel 6300
bis 6500 M, 1 Regenfell 2000 M, 1 Dörsenfell 3700—4700 M,
Kantinenfell 2000—3000 M, 1 Rißschiffel 3000 M, 1 Rosen-
fell 3000—4400 M, 1 Fuchsbüchsenfell 2200 M, 1 Wischfell
6000 M. Für 1 Edelmauderfell wurden 341 000 M geboten.

Bestellt den „Gesellschafter“!



Der Richter hat oft in der Sache recht, nie in den Befehlen.

Der Bravo.

23] Eine westliche Begebenheit von Fenimore Cooper. (Fortsetzung.)

Der Vorgang, Signor Duca, ist tausendmal klarer, als die Sonne, und steht ganz Ew. Excellenz zu Diensten. Ich wünschte wahrlich nur mehr davon zu wissen, um Euch damit dienen zu können.

Genug von diesen Versicherungen. — Sprich von den Umständen.

Annina, welche in der Art der Meisten von ihrem Stande, die unter den Stadtrügeln mitleiden, nicht karg in Worten war, fand nun Mittel, einen Blick durchs Fenster zu tun, wo sie dann sah, daß das Boot bereits die Ränge verlassen hatte, und sich ganz bedächtig auf den Logunen fortbewegte.

Da sie nun merkte, wie ganz sie in der Gewalt Don Camillo's stehe, starrte sie an, die Notwendigkeit zu fühlen, deutlicher zu reden.

Ew. Excellenz haben wahrscheinlich Argwohn geschöpft, daß der Rat Mittel gefunden habe, Euren Absichten mit Donna Violetta aus der Stadt zu entziehen, auf die Spur zu kommen?

„Alles das ist mir bekannt.“

„Wie sie dazu kommen, mich zur Dienstin des edeln Fräuleins zu wählen, dies zu entdecken, geht über mein Wissen. Mutter Gottes von Voreto! ich bin doch nicht die Person, die der Staat nötig hat, um zwei Liebende zu trennen!“

Ich habe dich ertragen, Annina, weil ich die Gondel erst über die Grenzen der Stadt hinaus haben wollte; doch nun mußt du alle Anstalten auf die Seite legen, und deutlich reden. Wo verleihest du mein Weib?

Glauben Ew. Excellenz denn, der Staat werde ihre Heirat als gültig anerkennen?

„Antworte, Dir-e, oder ich finde Mittel, dich dazu zu bringen. Wo verleihest du mein Weib?“

„Seltner Throdor! Signore, die Agenten der Republik hatten mein nicht vorzuden und man setzte mich auf der ersten Brücke ab, die die Gondel passierte.“

„Du denkst mich vergebens zu täuschen. Du warst früh morgens noch an den Logunen, und ich habe Nachricht, daß du das Gefängnis von San Marco um Sonnenuntergang besucht und dies nach der Rückkehr von dem Boot der Donna Violetta.“

Die Verwunderung, welche Annina jetzt zeigte, war keine Verstellung.

„Santissima Maria! Ihr seid besser bedient, Signore, als der Rat sich einbildet!“

„Wie du zu deinem Schaden erfahren wirst, wenn du nicht die Wahrheit sagst. Von welchem Kloster kommst du?“

„Signore, von keinem. Wenn Ew. Excellenz entbedt haben, daß der Senat die Stanora Tiepolo zu ihrer Sicherheit in das Gefängnis von San Marco eingeliefert hat, so ist das nicht meine Schuld.“

„Dein Ausweichen hilft dir nichts, Annina,“ fuhr Don Camillo ruhig fort. „Du warst in dem Gefängnis wegen verbotener Waren, die du schon lange deiner Base Gelsomina, des Rectormeisters Tochter, aufzubehalten gegeben hast, welche deine Absicht wenig argwöhnte und auf deren Unschuld und Unerfahrenheit in der Welt du lange gefaßigt bist. Donna Violetta ist keine gemeine Gefangene, daß man sie in Rectorwände einschließt.“

„Santissima Madre de Dio!“

„Erst können beschränkte die Antwort des Mädchens auf die einzelnen, doch starke Anrufungen.“

„Du siehst die Unmöglichkeit ein, mich zu täuschen. Ich bin mit so vielen deiner Schritte bekannt, daß es dir nicht möglich wird, mich weit hinter's Licht zu führen. Du bist nicht gewöhnt, deine Base zu besuchen; doch als du diesen Abend in die Ränge kamst —“

Ein Geschrei auf dem Wasser machte, daß Don Camillo zu fragen aufhörte. Als er herausah, bemerkte er einen dichten Klumpen von Vöten, die noch der Stadt zogen, als ob sie von einer einzigen Reihe Ruder getrieben würden.

Tausend Stimmen sprachen durcheinander, und dann und wann drang ein allgemeiner Schrei des Unwillens, daß die schwimmende Menge, welche näher kam, von gemeinsamen

Gefühlen bewegt werde. Das Eigenkümliche des Schauspiels, und der Umstand, daß seine eigene Gondel gerade in der Richtung des Geschwaders lag, das aus mehreren hundert Vöten bestand, brachte das Herz des Mädchens für den Augenblick aus den Gedanken des Edelmanns.

„Was gibt's da, Jacopo?“ fragte er mit gedämpfter Stimme den Gondolier, der seine Barke regierte.

„Es sind Fischer, Signore, und der Rat nach, wie sie gegen die Ränge herabkommen, ist es möglich, daß sie irgend etwas Schlimmes im Schilde führen. Es gab Unruhen unter ihnen, seit der Doge dem Alen von ihrer Junst den Jungen von den Galeren loszugeben gezwungen.“

Reugier machte, daß die Mannschaft Don Camillo's eine Minute still hielt, dann aber merkten sie, daß es nötig sei, dem dahertreibenden Geschwader, das einem wilden Strom gleich, aus dem Weg zu räumen. Ein drohendes Anrufen, und der Befehl, zu halten, ermahnte Don Camillo, schnell zu entweichen oder zu gehorchen. Er wählte das Letztere, da es wahrscheinlich seinen Plänen am wenigsten schadete.

„Wer bist du?“ fragte einer, der die Stelle des Anführers zu besetzen schien. „Wenn ihr Männer von den Logunen und Christen seid, so vereinigt euch mit unsern Freunden, und fort mit uns nach St. Marcus, um Gerechtigkeit zu finden!“

„Was bedeutet der Tumult?“ fragte Don Camillo, dessen Anzug seinen Rang glänzend verbar, eine Bekleidung, die er durch Annahme des venetianischen Dialekts vollendete.

„Warum seht ihr in dieser Zahl hier, Freunde?“

„Schau' her!“

Don Camillo wandte sich um und erblickte die versammelten Jäger und gläsernen Augen des alten Antonio, starb im Tode. Die Erklärung erfolgte aus hundert Rufen, mit so bitteren Fluchen und so schweren Fragen, daß, wenn Don Camillo nicht durch die Gähnung Jacopos vorbereitet gewesen wäre, er große Schwierigkeit gehabt hätte, zu verstehen, was sie meinten.

Als sie in den Logunen ihre Rufe zum Fischen ausgerufen, hatten sie den Körper Antonio's gefunden.

(Fortf. folgt).

Öffentliche Bekanntmachung.
Landwirtschaftliche Winterschule Calw.
Die öffentliche Schlußprüfung an der landwirtschaftlichen Winterschule Calw findet am Mittwoch den 21. März vormittags 10 Uhr statt.
Nagold, den 1. März 1923.
554 Oberamt: Rüg.

DROGEROL für alle Krankheiten.
Fleisch, Milch und Eierproduktion.
Verlangen Sie ausdrücklichen Drogerol in den bekannten Verkaufsstellen.
All. Herst.: Drogerol-Werke Gotth. Hülssel Herrenberg (Würtbg.), Halgerloch (Hohenz.)

Neuerst günstige Einkaufsgelegenheit!
Ich liefere besonders vorteilhaft solange Vorrat:
Neue fedrige Sportjoppen mit ausgelegten Taschen und gutem Futter weit unter dem heutigen Herstellungspreis. 38 500.
dazu passende fedrige Hosen in nur guten Qualitäten u. mit guten Futtern. 25 000., 28 000 u. 30 000.
Engl. Lederhosen, fast unzerbrechlich. 16 000. u. 19 000.
Ein Posten Streifhosen Ia. 38 000.
Neue 1 m 20 cm lange wasserdichte Pelzerinnen aus grauem Wildlederstoff für Männer und Frauen passend. 82 000.
Flanel für Arbeits- u. Sporthemden. Blusen in schönen Farben u. guten Qual. 4 100., 4 500. u. 4 800. p. m.
Zephyr vorzügliche schilfliche Fabrikat, 80 cm breit in schönen Farben, blau, rosa, grün u. schwarzgeleitet für elegante Blusen und Hemden. 5 500. p. m.
Zephyr, 70 cm breit, nur schwarze Streifen leichter Qualität. 4 500. p. m.
Hemdentuch, 80 cm breit, äußerst dauerhaft. 5 600. p. m.
1 Posten schwere, fedrige Stoffe, 140 cm breit. 25 000. p. m.
1 dto. gute blaue Stoffe 140 cm breit. 25 000. p. m.
1 dto. verschiedene gefällige Muster in guten Qualitäten. 25. - 30 000. p. m.
Günstige Gelegenheit für Kommunalverordn. Vereine u. Händler besonderer Rabatt.
Versand per Nachnahme. Aufträge über 100 000. porto- u. verpackungsfrei, sonst nur Portoberechnung.
Käthe Nasser, Guthrodstraße 46, Stuttgart
Telefon 12.51. Postfach 8541.

Lehr-Verträge Miet-Verträge
stets vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Forstamt Nagold. Holzverkauf.
Am Montag, den 5. März 1923, 11 Uhr aus Staatswald Staufen u. Brand in der Krone in Rohrdorf: 25 Kubikmeter mit 12 Stk. IV.-VI. Stk.; aus Staufen: 28 Stk. Bauholz. L. u. III. Stk. 553

Suche auf 15 März oder 1. April ein zuverlässiges, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrenes
541

Mädchen
oder etliche Stütze
zu 2 Damen. Lohn nach Uebereinstimmung.
Frau Emma Seeger Neuenbüra a. E.
Nagold. 556
Gebrauchten, gut erhaltenen

Sopha
hat im Austr. zu verkaufen.
R. Hölze.

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Nagold.
Am Sonntag, den 4. März, nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus „Anker“ in Nagold die jährliche
Generalversammlung
statt. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
543 Der Ausschuß

Löwenlichtspiele.
Samstag 8.15 Uhr. Sonntag 2, 4.30, 8.15 Uhr
Der größte amerikanische Groß-Sensationsfilm
Goliath Armstrong
der amerikanischen Herkules der Schrecken der schwarzen Berge.
6 Teile in je 6 Akten.
Edi Polo und Karjan sind von Goliath Armstrong weit übertraffen.
Sowie Lustspiel in 3 Akten.

Leiterwagen (50 u. 80 Pfd. p. Achse) hat zu verkaufen. Friedr. Gessel Rohrdorf. 542
Fatterschneid-Maschine mit Handbetrieb tabellos erh. zu verkaufen. D. Mehger Ob. T. Arg. 545

Defekte an Elektromotoren
aller Art behebt sorgfältig in kürzester Zeit
Apparat, G. m. b. H., Esslingen a. N.
Karlstrasse 4 - Telefon 89 und 92.
Erstklassige Einrichtung. Großes Lager in Dynamodrakt und Isoliermaterial.

Heimradatz
Nationalen Witzblatt

Seit dem Jahre 1848 lacht der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelndes Antlitzes mit den Waffen des Humors und der Satire d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faulen auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.
Probestummern und Bestellungen durch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Beihingen.
Die Gemeinde verkauft am Samstag den 3. März nachm. 1 Uhr auf dem Rathaus:
18 St. Bappeln
mit 5,72 Bm.
540 Gemeinderat.
Nagold, 1. März 1923.
Wir freuen uns, die glückliche Geburt einer
Tochter
anzeigen zu dürfen.
Prof. Ulrich und Frau Maria geb. Schöck.

Mey's Stoffkragen mit **Wäschstoff** überzogen wieder lieferbar
Angenehm im Tragen
Bequem für die Reise
Keine Dauerwische
Nicht klebend wie Gummiwische
Bleibt gleich Leinwand
Vorteilhaft u. billig als diese
Keine Wasch u. Plättarbeiten
Nur acht
mit der Firma Mey's Stoffkragen

Verkaufsstelle: 238
G. W. Zaiser, Nagold (wttbg.)

Die Neue Forst-Preisliste
für 1923
ist vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

erschient an je tag. Bestellung familiäre Po und Postboten
Bezug im März. Einzelnumme
Anzeigen-Bele einpaltige P wöhnlicher W deren Raum t ger Geschäft bei mehrem nach Zarie Bereitung r der Kabo
In der vom „Deut jammelt, un oon Wohnl Ummasse no schlagen kon ter, die Stel Zahl der e vorigen Jah den sind. D sachen Wer gebrnis föm politit der t bersebe Re gebrnis deri Millarden sungspolitit Zwangswir nicht zu bel Befäh beha würde ihne lädtliche W März den hätten erfa jetzt“ betr „modernist früheren ga J we i h u nefeh, dah Staaten ur ausbleiben mit ihrer Welsache v eines durch sollen. Ma kämpft ih Abgaben fü je gewese wendungen gekommen. Stein der t den Faktor weiter ver dem Gaul soll weil e weiter g händen de Praxis un Deutschen i mal ersofte nenit mar wenn das f em Fall n Die dreifar nach Boh die Gebuld Solche Zeiten ge Herostr pel der Dic Kopf gefeh befreien a Bant- und so glaubte berbauwer Tempel ja feine Herr denken, w namens B den Reichs gen, sich zu feinds bere verriet un Intruen Quelle gef andere ge und sie m stratische deutsche S wahr ble Der ä Haus nich kann sich stellen als Mit dem Kohlen fin mit einer und hund land gesch dessen bl brochte m als man t men halte